

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Eine recht zweckmäßige Vorrichtung dieser Art zeigt unsere Abbildung. Wenn die ersten tausend Geretteten an Bord sind, kann natürlich das Rettungswerk mit denselben Einrichtungen fortgesetzt werden, da das Schiff für viele Tausende Platz bietet.

Um die Patienten bequem an Bord schaffen und wieder ausladen zu können, sind schnell arbeitende Vorrichtungen — Ladebäume, Flaschenzüge usw. — vorgesehen. Im Schiffsinnern werden die Patienten durch Fahrstühle von einem Deck zum anderen geschafft.

Außer diesen Lazaretttschiffen und den schon erwähnten Hilfslazaretttschiffen gibt es auch Transportschiffe zur Beförderung der Verwundeten des Feldheeres, denen man, wo Flußläufe verfügbar sind, gern die großen Anstrengungen einer Bahnfahrt erspart.



Der Bahnarzt im Felde.

Phot. W. Braemer, Berlin.

Aus den Kämpfen im Hinterlande von Tripolis.

Die Italiener haben bislang wenig Glück mit ihren kolonialen Eroberungen gehabt, auch mit ihrer jüngsten Erwerbung von Tripolis und der Cyrenaika sieht es wenig günstig für sie aus. Die Anzeichen sprechen dafür, daß diese neueste Kolonie ihnen endgültig aus den Händen gleiten und der Türkei wieder zufallen dürfte. Auch ihre weitere Hoffnung auf das reiche Tunisien, auf das sie schon lange begehrlische Blicke warfen, wird damit in weite Entfernung gerückt. 1906 während der Algecirass-Konferenz wurde Italien, das man vom Dreibund abziehen wollte, in einem Geheimvertrag von England und Frankreich freie Hand in Tripolitaniens zugestanden. Als im Sommer 1908 die Revolution gegen Abdul Hamid ausbrach, hielt man die Gelegenheit für günstig, sich die türkische Besitzung anzueignen. Es ist den Italienern bekanntlich nicht gelungen, in den unbestrittenen Besitz des Landes zu gelangen, sie konnten sich zum Schluß eigentlich nur als Herren des Küstenstreifens und einiger Oasen betrachten, trotzdem ungeheure Gelder in diesen mit gewaltigem Geschrei betriebenen Kolonialkrieg gesteckt worden sind.

Mit Ausbruch des Weltkrieges mußte Italien einen großen Teil seiner Truppen, Askaris und Benghasis ins Mutterland zurückziehen, und die Unzufriedenheit der Eingeborenen, die sich unter türkischer Oberhoheit wohler gefühlt hatten, veranlaßte diese zu erneuten Anstrengungen. Die Verkündigung des heiligen Krieges kam dem kriegerischen religiösen Orden der Senussi, welche in der blühenden Oase Austra inmitten der unzugänglichen Libyschen Wüste, die von den Eingeborenen als die „unerreichbare“ bezeichnet wird, ihren Wohnsitz haben, gerade recht, um die Erhebung zu leiten. Von den verbliebenen Truppen meuterte ein Teil und zog sich unter Mitnahme der Waffen und eines angeblich 2 Millionen Lire betragenden Kriegsschatzes in die Wüste zu den Beduinen zurück.

Beim Rückzug der Kolonialarmee zur Küste kam es zu blutigen Kämpfen, bei denen die Italiener in zwei Haufen zersprengt wurden. Eine Abteilung wurde über die tunesische Grenze auf französisches Gebiet gedrängt, während der andere Teil zuerst bei Solma, wo die Italiener 3000 Mann, dann bei Sirt, wo sie 2500 Mann an Toten einbüßten, geschlagen wurde. 45 Geschütze, ein halbes Hundert Maschinengewehre und mehrere tausend Gewehre fielen den Beduinen in die Hände. Abteilungen der Senussi und tripolitaniischer Eingeborener halten nun-

mehr das ganze Wilajet Tripolis besetzt. — Das Hinterland von Tripolis, Tarabulus nennen es die Araber, ist noch recht wenig bekannt. Mit Ausnahme der an den Flußläufen oder Dueds liegenden Oasen, wo Tonschichten das Grundwasser festhalten, ist es äußerst unfruchtbar. Kahle Sandsteinfelsen, Sandflächen und Steinschotterwüste, sogenannte Hammada, wechseln miteinander ab. Von der Hammada El Homra z. B. heißt es, daß Karawanen 7 bis 8 Tage nichts wie nackten Stein sehen. Alle 5 Jahre regnet es dort einmal. Bei solchem Wassermangel und großer Hitze bei unvermittelt kalten Nächten setzt das Land selbst schon einer europäischen Eroberung natürlichen Widerstand entgegen. Die Bevölkerung, Araber, arabisierte Berber und Tuaregs, sind aber bei ihrer außerordentlichen Zähigkeit im Ertragen von Anstrengungen, Hunger und Durst und sonstiger Anspruchslosigkeit der dortigen Kriegsführung gewachsen. Von Tunisien aus sind sie anscheinend mit modernen Gewehren und Munition gut versorgt. Von Natur dem europäischen Eindringling, von dem sie mit Recht nichts Gutes erwarten, feindlich gesinnt, wird ihre kriegerische Entschlossenheit durch die Marabuts genannten Wanderprediger zum Fanatismus aufgestachelt. C. A.